



10.2020

Bauen und Gesundheit

Diskussionsbeitrag der
Bayerischen Architektenkammer

Bauen und Gesundheit

Paradigmenwechsel!

Gesundheit bedeutet körperliches und psychisches Wohlergehen. Für den Erhalt von Gesundheit spielen viele verschiedene Aspekte eine Rolle: Zugehörigkeit, soziale Kontakte und Versorgung, persönliche Netzwerke, Daseinsvorsorge und Chancengleichheit. Gleichwertige, produktive Lebens- und Arbeitsbedingungen sind die Voraussetzung für Gesundheit, ebenso wie Nachhaltigkeit, Partizipation und Inklusion.

Jede Generation ist dafür verantwortlich, gesunde Lebensgrundlagen für Folgegenerationen dauerhaft zu sichern und sollte sich dazu innovations- und entwicklungsoffen zeigen.

Beim Bauen beginnt der Handlungsrahmen im Hinblick auf die Gesundheitsförderung bei der grundlegenden Landes- und Regionalplanung und reicht über die kommunale Ebene bis hin zum einzelnen Objekt.

Entsprechende Konzeptionen in der Gebäudestruktur und Freiraumplanung können die Gesundheit der Nutzer äußerst positiv beeinflussen. Darüber hinaus geht es um den Einsatz „gesunder“ und wiederverwertbarer Materialien und Bauweisen.

Aktuelle Einflüsse wie der Klimawandel, sinkende Rohstoffreserven bei steigendem Energiebedarf, erwarteter Verkehrsinfarkt und die Migrationsdebatte wirken nicht nur politisch, sondern auch unmittelbar auf die Gesundheit der Bevölkerung ein. Folgen können körperliche und seelische Beeinträchtigungen sein, aber auch Existenzängste oder Armutsbedrohung.

Und nicht zuletzt offenbart die Corona-Pandemie, dass ein „weiter so wie bisher“ keine Option sein kann. Wesentliche Anliegen, die bereits lange vor der Corona-Krise formuliert wurden, wie z.B. Klimaschutz, energetische Sanierung, Digitalisierung und kostengünstiger Wohnungsbau, müssen nun konsequent ausgebaut werden – und zwar gleichermaßen quantitativ wie qualitativ.

„Qualität fördert Gesundheit“ könnte daher Motto, Chance und Richtschnur für zukünftige bauliche Entwicklungen sein. Erst hohe Qualitätskriterien bei der Gestaltung von Freiräumen, von Verkehrsinfrastruktur, von Wohnungsbau und Wohnumfeld sowie von Einzelbauten ermöglichen die Gestaltung gesunder und zukunftssicherer Lebensbedingungen.

Erforderliche Einzelmaßnahmen müssen sich – ganz gleich, ob privat, kommunal oder national bedingt – in eine Gesamtstrategie einfügen, die sich am Gemeinwohl orientiert.

ACHT Handlungsfelder sind aus Sicht der Bayerischen Architektenkammer beim Thema Bauen und Gesundheit von besonderer Relevanz:

1. Bayerns Landschaft:
Basis einer Gesamtstrategie
2. Bauen und Gesundheit:
global denken, regional handeln
3. Wohnen, Arbeiten und Freiraum:
zusammen denken!
4. Barrierefreiheit – Gewinn für alle!
5. Mobilität: ja, aber...
6. Low-Tech: weniger kann mehr
7. Material sichert Gesundheit
8. Qualifizierte Beratung, mehr davon!

Die Mitglieder der Bayerischen Architektenkammer, also die bayerischen Architekten, Landschaftsarchitekten, Innenarchitekten und Stadtplaner, stellen regelmäßig unter Beweis, dass sie insbesondere bei stabilen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen flexibel und innovationsfähig sind, um einerseits Krisen zu meistern und andererseits Impulse für eine Zukunft zu setzen, die für nachfolgende Generationen lebenswert bleibt.

Sie sind bereit, sich bei entsprechenden Rahmenbedingungen mit Nachdruck für mehr Gesundheit beim Bauen einzusetzen.

[Anlage: Erläuterungen](#)

Erläuterungen:

1. Bayerns Landschaft: Basis einer Gesamtstrategie

Der Begriff Landschaft meint sowohl naturräumliche Regionen als auch besiedelte Kulturlandschaften, Dörfer, Gemeinden, Städte und Metropolen. „Landschaft“ ist die Ausgangsbasis für eine „gemeinwohlorientierte Gesamtstrategie“ mit Blick auf die Gesundheit der Gesellschaft. Leitbilder sind in diesem Sinne robuste, resiliente Landschaften und deren Erhalt sowie ein reduzierter Flächenverbrauch, aber auch der Schutz der ökologischen Vielfalt, nachhaltige städtebauliche Strukturen, grüne Quartiere und lebendige Nachbarschaften sowie zeitgemäße flexible Wohn-, Arbeits- und Mobilitätsformen.

Grundlage aller Entscheidungen sollte ein integriertes Raumplanungskonzept sein, das alle Landschaften Bayerns gleichermaßen berücksichtigt.

Dabei lautet das oberste Ziel, intakte, gesunde Natur zu wahren. Dort, wo nötig, unterstützend einzugreifen, den Naturhaushalt instand zu setzen und behutsam weiterzuentwickeln.

Denn: Die Qualität von Landschaft und Naturhaushalt beeinflusst unmittelbar die individuelle Lebenssituation und die Gesundheit der gesamten Bevölkerung Bayerns.

Diese Qualität entscheidet über die ökologische und ökonomische Entwicklung der Regionen, über das gesellschaftliche Miteinander und nicht zuletzt über das individuelle Wohlbefinden aller Bürger.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- Wahrung, Instandsetzung und behutsame Weiterentwicklung des Naturhaushalts auf Basis eines bayernweiten Raumplanungskonzepts unter Berücksichtigung der Besonderheiten der freien Landschaft und der städtischen Ballungsgebiete
- Förderung einer landkreis- und gemeindeübergreifenden strategischen Planung durch regional vernetzte Entwicklungskonzepte
- Förderung innovativer städtebaulicher Konzepte innerhalb der Städtebauförderung, der Dorferneuerung und weiterer Modellbauvorhaben in Bezug auf Gesundheitsaspekte
- gesundheitsfördernde Bauleitplanung:
das bedeutet z.B. die Anpassung bestehender Bauleitpläne und stärkere Nutzung vorhandener Gestaltungsspielräume für gesundheitsrelevante Aspekte
(Beschleunigung der Verfahren)
- Förderung von integrierten Masterplänen für nachhaltige Quartiersentwicklungen und alternative Mobilitätskonzepte

2. Bauen und Gesundheit: global denken, regional handeln

Negative Folgen des Klimawandels sind bereits spürbar: Starkregen mit Überflutungen, Stürme und Hitzeperioden nehmen zu. Dadurch entstehen erhebliche wirtschaftliche Schäden, gesundheitliche Beeinträchtigungen, Nahrungsmittelknappheit und Krankheiten. Dies führt zu grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen und stellt eine der größten Herausforderungen für die globale Gemeinschaft dar.

Die Folgen des Klimawandels erfordern sofortiges Handeln.

Bei der Verringerung von klimaschädlichen Treibhausgas-Emissionen spielen bauliche Strukturen global und national eine zentrale Rolle. Die Zukunftsfähigkeit des Bausektors hängt davon ab, wie es gelingt, negative Wirkungen auf Umwelt und Gesundheit zu vermeiden; also beispielsweise die Emissionen bei Produktion und Transport von Materialien zu reduzieren, CO₂-mindernde oder -speichernde Konstruktionsweisen und Herstellungsprozesse zu entwickeln, aber auch die Wiederverwertbarkeit von Bauprodukten und Baustoffen im Stoffkreislauf zu etablieren.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- Klimaschutz zum zentralen Ziel aller Planungen auf allen Ebenen erklären (Landesplanung, Regionalplanung, Bauleitplanung und im Objektbereich)
- klimarelevante Wirkungen von Maßnahmen erfassen und als wesentliches Entscheidungskriterium für alle strategischen Prozesse etablieren
- kreislauforientiertes Wirtschaften zum allgemeingültigen Maßstab erheben und eine CO₂-Steuer als gemeinwohlorientiertes Ordnungsinstrument einführen
- Vorreiterrolle der öffentlichen Bauverwaltungen betonen, positive Beispielprojekte hervorheben und das Vergabewesen sowie relevante gesetzliche Regelungen klimagerecht anpassen
- wirkungsvolle Instrumente für Maßnahmen zum Klimaschutz – und damit zur Gesundheitsförderung – in bestehende Verfahren und Förderprogramme integrieren (z.B. Nachhaltigkeitsnachweise, Zertifizierungen, partizipative Prozesse, Ökobilanzierung, Lebenszyklusbetrachtung)
- gefährdete Landschaftsbereiche konsequent freihalten – z.B. über entsprechende Bauleitplanung und Ausweisung von Schutzgebieten (wie Hochwasserzonen, Muren- und Lawinengebiete)
- Straßen-, Dach- und Fassadenbegrünungen zur Verbesserung des Stadt- und/oder Mikroklimas stärker fördern
- regenerative, dezentrale Energienutzung konsequent ausbauen und fördern, Energiegewinnung und -versorgung vom Einzelobjekt auf Gebäudeverband verlagern (Quartiersbilanz)

- Bedarfsplanungen zu Planungsbeginn als Basis für Nachhaltigkeits- und Suffizienz-Entscheidungen etablieren
- langlebige Bauweisen aus weniger CO₂-intensiven oder CO₂-speichernden Baustoffen fördern (z. B. Holz); reparaturfähige, wartungsarme, trennbare und recyclingfähige Baumaterialien, Recyclingbaustoffen und Konstruktionsweisen fördern
- „Graue Energie“ in energetischen Bilanzierungsverfahren verankern; „Umbaukultur“ und „geordneten Rückbau“ von Baustoffen (Trennung/ Verwertung) etablieren
- Mittelvergabe für bestehende und zukünftige Konjunktur- und Förderprogramme allein an qualitativen Kriterien (Klimaschutz, Ökologie, Nachhaltigkeit, Gesundheitsschutz) orientieren
- Innovationsförderung und neue Formate (z.B. experimentellen Gewerbebau) etablieren und die Gesetzgebung, u.a. zur Klärung von Haftungsfragen, anpassen

3. Wohnen, Arbeiten und Freiraum: zusammen denken!

Eine entscheidende Erkenntnis aus der COVID-19-Pandemie ist: Die Qualität der Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten auf technischer und organisatorischer Ebene und die Qualität von Freiflächen sind wesentlicher Schlüssel für die gesellschaftliche Gesundheit und die ökonomische Stabilität. Damit die Balance zwischen Wohnen und Arbeiten sowohl technisch als auch räumlich gelingt, müssen Versorgungsstrukturen (u. a. Digitalität, Mobilität) auf allen Planungsebenen bis hin zum individuellen Gebäude noch stärker als bisher integriert gedacht und entwickelt werden.

Gebäude müssen zugleich klimaschonend, gesundheitsfördernd, multifunktional, flexibel und anpassungsfähig sein. Erst wenn sie unterschiedliche Wohnformen, differenzierte Bewohnerstrukturen und variable Arbeitsmodelle zulassen, erfüllen sie ihren Zweck. Zudem ist die Qualität der individuellen und gemeinschaftlich genutzten Freiflächen im und um das Gebäude herum entscheidend.

Wohn- und Arbeitsräume müssen vor allem aber auch erschwinglich sein. Armut und Wohnungsnot stellen wesentliche Gefahren für die Gesundheit dar.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- Modellvorhaben zu innovativen Wohn-, Arbeits- und Lebensformen voranbringen
- qualifizierte Freiflächengestaltungspläne bei allen öffentlichen und privaten Bauvorhaben zur Bedingung erheben

- Informationsangebot und qualifizierte fachliche Bauberatung (Initialberatung) ausweiten; Kommunikation gelungener Beispiele stärken (z. B. Best-Practice-Plattformen)
- gezielte Anreizförderung innovativer Konzepte neuer Wohn- und Arbeitsformen auf dem freien Markt platzieren, z. B. durch Sonderförderprogramme (innovativer Gewerbebau etc.)
- „Experimentalbudgets“ für Ideenwerkstätten, Living Labs und Testentwürfe zur Verfügung stellen

4. Barrierefreiheit – Gewinn für alle!

Barrierefreiheit erleichtert die Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben. Im Alter sichert sie beispielsweise ein möglichst langes Verbleiben im vertrauten Wohnumfeld. Barrierefreiheit ist eine der zentralen Grundvoraussetzungen für dauerhaftes Wohlbefinden.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- weiterer Ausbau der Barrierefreiheit im öffentlichen und privaten Umfeld, verbunden mit gezielten Anreizprogrammen für private Investitionen in allen relevanten Aufgabenfeldern (u.a. Mobilität, Versorgung, Wohnen und Arbeiten, Digitalisierung)
- konsequente Umsetzung und Überprüfung der (gesetzlichen) Vorgaben
- Implementierung der Barrierefreiheit in allen relevanten Förderprogrammen

5. Mobilität: ja, aber...

Hauptverursacher von Lärm- und Luftbelastung ist neben Industrie, Gewerbe und Gebäuden der motorisierte Individualverkehr. Eine konsequente Mobilitätswende in mehreren Schritten ist Voraussetzung für gesellschaftliche Gesundheit, für gesunde Wohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse. Die Substitution von schadstoffemittierender Antriebstechnologie durch klima- und gesundheitsschonende Alternativen könnte die umwelt- und gesundheitsschädliche Wirkung des Verkehrs deutlich verringern. Ebenso würde dazu eine konsequente Reduktion und Verlagerung des Individualverkehrs auf alternative Mobilitätsformen beitragen. Der bisher versiegelte Verkehrsraum bietet Platz für alternative Nutzungen im öffentlichen Raum (z.B. „Parklets“, Grün, Gastronomie, Freizeit). Zudem wird die Zahl an Verkehrsunfällen und -opfern sinken. Voraussetzung hierfür sind gesellschaftlich getragene, bedarfs- und klimagerechte Mobilitätskonzepte mit klarem Schwerpunkt beim Fahrrad und dem ÖPNV.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- durchgängiges funktionales Fuß- und Radwegenetz
- signifikanter Ausbau des ÖPNV
- Reduktion und Substitution der Stellplätze im öffentlichen Raum
- strategischer Umbau des PKW-dominierten Verkehrsraums zum „Lebensraum“
- Novellierung der Stellplatzschlüssel bei gleichzeitiger Förderung und Privilegierung alternativer Mobilitätskonzepte (Satzungen, GaStellV)

6. Low-Tech: weniger kann mehr

Die Kosten der technischen Gebäudeausrüstung bei Erstellung und Betrieb von Gebäuden sind in den letzten Jahren signifikant gestiegen. Zugleich weist die technische Ausstattung von Gebäuden im Vergleich zur tragenden Gebäudestruktur teilweise eine erheblich geringere Funktionsdauer auf. Das beeinflusst die aus ökologischer und ökonomischer Sicht sinnvolle lange Lebensdauer von Gebäuden. Betriebs- und Unterhaltskosten für die Gebäudetechnik schlagen zu Buche, Wartungen sind organisatorisch aufwändig und kostenintensiv.

Zugleich beeinflussen die Energieverbräuche im Betrieb (sofern die Energieversorgung nicht konsequent regenerativ erfolgt) die gesellschaftliche Gesundheit unmittelbar und gehen vielfach mit negativen Umweltwirkungen einher.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- Förderung der Entwicklung von Low-Tech-Lösungen bei der Gebäudetechnik (innovativ, kostengünstig, einfach bedienbar, wartungsarm)
- Überprüfung bestehender Förderprogramme, um gezielt Low-Tech-Lösungen und Innovationen zuzulassen und sicherzustellen
- regelmäßiger Nachweis von Klima- und Umweltverträglichkeit sowie Gesundheitswirkung bei technischen Neuentwicklungen zur Vermeidung von energieintensiven „Modeerscheinungen“ (Smarthome, AAL)

7. Material sichert Gesundheit

In geschlossenen Räumen kann je nach Materialeinsatz u. a. die Raumluft durch Schadstoffe belastet sein – mit entsprechender Wirkung auf die Gesundheit der Nutzer. Häufig unbeachtet bleiben langfristige gesundheitliche Folgen für Nachfolgenerationen, u. a. durch Schadstoffeinträge in die Umwelt. Schadstoffarme und ökologisch verträgliche Baustoffe sind daher eine der wesentlichen Voraussetzungen für ein „gesundes“ Bauen.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder:

- verbindliches „Materialmonitoring“ während des gesamten Lebenszyklus von Gebäuden und Freianlagen
- Einführung eines gebäudebezogenen Materialausweises
- Informationsangebote zu geeigneten Materialien für Planung, Ausführung und Betrieb von Gebäuden, z.B. WECOBIS (www.wecobis.de)
- schadstoffarmes Bauen und die Verwendung von ökologisch verträglichen, regenerativen Baustoffen gezielt als Fördervoraussetzung in Förderprogrammen einfordern
- in dieser Hinsicht Vorbildfunktion des öffentlichen Bauens noch stärker wahrnehmen

8. Qualifizierte Beratung: mehr davon!

Eine Verbesserung der Lebensbedingungen von vielen Menschen reduziert Erkrankungen. Der Schlüssel zum Erfolg sind hier u. a. verbraucherorientierte Informationen, vertrauensvolle und bürgernahe Beratungen sowie Glaubwürdigkeit der politischen Zielsetzungen. Mit den durch den Freistaat Bayern geförderten Beratungsstellen bietet die Bayerische Architektenkammer bereits wichtige Angebote für Ratsuchende und Interessierte. Diese Angebote gilt es, weiter auszubauen und zu vernetzen.

Mögliche Maßnahmen und Handlungsfelder sind u. a.:

- ganzheitliche, qualifizierte, neutrale, umfassende und unabhängig durchgeführte Beratungen im Themenfeld Bauen und Gesundheit stärker fördern
- Angebote in der Region weiter ausbauen und stärker vernetzen
- gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Informationsangebote etablieren

Impressum

**Bauen und Gesundheit
Beitrag der Bayerischen Architektenkammer
zur aktuellen Diskussion.**

Herausgeberin

Bayerische
Architektenkammer



Waisenhausstraße 4
80637 München
Telefon (089) 13 98 80-0
Telefax (089) 13 98 80-55
info@byak.de
www.byak.de